



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Freyherrn von Canitz Gedichte

Canitz, Friedrich von

Berlin, 1765

VD18 11106042

3. Letzte Pflicht der Freundschaft über den Tod des Grafen von Dohna

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)



Letzte

Pflicht der Freundschaft,
 Dem sel. Grafen Theodor von Dohna,
 auf derjenigen Stelle abgestattet, wo derselbe, wenig
 Wochen zuvor, den tödtlichen Schuß
 empfangen hatte.

Laß, mein beklemmtes Herz, der Regung nur den Zügel,
 Begeuß mit einer Fluth von Thränen diesen Hügel,
 Weil ihn mein treuster Freund mit seinem Blut beneht.
 Auf dieser Stelle sanck der tapf're Dohna nieder¹,
 Hier war sein Kampf und Fall, hier starckten seine Glieder,
 Als ein verfluchtes Bley die theure Stirn verlegt.
 Das, eh der Sonnen Rad den andern Morgen brachte,
 Ihn leider! gar zu bald zu einer Leiche machte!

Ach! lebte Theodor, wie wollt ich mit Vergnügen
 Das stolze Buda sehn in seiner Asche liegen!

Ich wollte manchen Ort, der bey der späten Welt
 Berühmt verbleiben wird, mit Fleiß und Lust bemercken;
 Dort, wo der Feind versucht die Seinigen zu stärcken,
 Doch, wie ein schüchtern Wild, in Tod und Stricke fällt;
 Hier,

1. Dieses geschah in dem grossen Sturme vor Ofen den 17. Jul. 1686. nachdem sein Bruder, Carl Emil, einige Tage zuvor, nemlich den 4. selbigen Monats, auch im Sturme daselbst durch eine Kugel geblieben. Von Puffendorf im Leben Friedrich Wilhelms p. 19. S. 26. Der ältere war im August 1658. der jüngere, nemlich Theodor, oder Dietrich, im Herbst-Monat 1659. geboren. Sie hatten

eine sehr glückliche Erziehung. Im Jahr 1674. waren sie zu Franckfurt an der Oder, der Wissenschaften und der ritterlichen Leibes-Übungen halber. Gleich nach ihren zurück gelegten Reisen durch Franckreich, Holland und Engeland, dienten sie Sr. Chursärstlichen Durchl. von Brandenburg wider Franckreich, im Elßas, am Rheine; und wider Schweden, mit grossen Ruhme ihres Wohlverhaltens,

Hier, wo die Unfrigen zuletzt die Stadt ersteigen,
Wenn er nur alles das mir selber könnte zeigen.

Hund betrüben mich die umgewühlten Mauren;
Nicht den verdienten Lohn des Meinenys zu bedauern,
Den sich der Himmel selbst zu strafen ausgerüst;
Es müsse ferner noch der Hund dem Adler weichen!
Man jauchzt mit gutem Recht bey diesem Sieges-Zeichen;
Ich weine, weil es dem ein Sterbmahl worden ist,
Den ich so sehr geliebt; und kan nicht, ohne Grauen,
Bey diesem grossen Glück mein größtes Unglück schauen.

Mich deucht, daß er mir noch vor dem Gesichte schwebet,
Und daß sein froher Geist den Körper noch belebet²,
Daß ihm die Redlichkeit noch aus den Augen sieht;
Ich stelle mir noch vor die angenehmen Stunden,
Die in vertrauter Lust uns manchesmal verschwunden;
Daß Anmuth und Verstand auf unsern Lippen blüht,
Daß er, noch wie vorhin, mit dem, was er beginnet,
Den Beyfall und die Gunst von jedermann gewinnet.

Wohin erst mancher kaum, nach langem Schweiß, gediehen,
Das war ihm alles schon in erster Milch verliehen,

Es

haltens, in Pommern. Vor dem letz-
ten Feld-Zuge, den sie in Ungarn ge-
than, wagte sich der ältere in Poh-
len, und der jüngere mit den Kan-
zlerlichen vor Neuheusel, als Grenzwil-
lige. Ihr Herr Vater, Christian
Albrecht, Burggraf, und Graf zu
Dohna, dessen Mutter-Schwester
an den Prinzen von Dranien ver-
mählt war, hatte eine Gräfin von
Bredereode zur Gemahlin, war
Stadthalter des Fürstenthums Hal-

berstadt, und starb 1677. den 14. Dec-
emb. als Chur-Brandenburgischer
General-Feld-Zeugmeister, während
der Belagerung vor Sreccin, da er
sich einer gefährlichen Krankheit
halber nach Cüstrin, woselbst er
Gouverneur war, wollen bringen
lassen.

2. Der Graf war, wie sein älterer
Bruder, ein Meister in sinnreichen
Scherz-Reden, und beyde sehr leb-
haft und aufgeweckt vom Verstande.

Es schien, als hätt er sich auf anders nichts gelegt,
 Als durch sein höflich-seyn den Hof allein zu zieren ¹;
 Doch wer ihn sah das Volk in Stahl und Flamme führen,
 Wo donnerndes Metall die Erd und Luft bewegt,
 Und wo er noch zuletzt die Lebens-Kraft verlohren,
 Der meinte, daß er bloß zu Waffen sey geböhren.

Drum ließ der Brennen-Fürst, dem nur und Gott zu Ehren
 Der Graf verblichen ist, so tieffe Seuffzer hören ²;
 Er und sein ganzes Haus begriffen den Verlust,
 Den sie hierdurch erlebt. Die hohen Anverwandten ³
 Erstaunten, und die ihn als ihren Freund erkannten,
 Was, ach! was fühlten die in ihrer treuen Brust!
 Ja! die ihn nur gekannt, befeuchteten die Wangen,
 Als wenn der Ihrigen selbst jemand abgegangen.

Verhängniß! stehet es allein in deinen Händen,
 Den Zeiger auf die Zahl des Todes hinzuwenden?
 Und schaffest du, was uns hier unten wiederfährt?
 Willst du denn nicht gerecht in deiner Sägung heißen?
 Wie lieffest du so bald den Held zu Boden schmeissen?
 Er war vor tausenden ein graues Alter werth.
 Wie bist du so erzürnt, und forderst von der Erden,
 Daß dir das reineste soll aufgeopfert werden?

War

1. Einer wie der andere von diesen Brüdern war eine besondere Zierde des Berlinischen Hofes: beyde waren würcliche Obersten in Brandenburgischen Diensten, der ältere über ein Regiment zu Fuß, der jüngere aber über ein Regiment Dragoner, und beyde hatten mit besonderer Herzhafftigkeit ihre eigene Regimenter vor sich angeführet.

2. Als Sr. Churfürstliche Durchl. Friedrich Wilhelm, der Große, Nachricht erhielten, daß der ältere Bruder schon tödtlich verwundet sey, der jüngere aber sich so sehr in die Gefahr wage, schickten sie einen eiligen Befehl ins Lager, den Grafen nach Hause zurück zu beruffen. Aber er war noch vor Ankunft des reutenden Vortheils,

War die Vollkommenheit so gleichgesinnter Brüder 4,
Das Kunststück der Natur, nur dir allein zuwider?

Wie? oder irr ich mich? schien dir es gar zu viel,
Der schon verderbten Zeit dieß schöne Paar zu lassen 5?
So mußte ja vorhin der tapfre Carl erblassen.

Ein wiederholtes Ach! dient dir zum Freuden-Spiel.
Du reißst die Wunden auf, uns schärfer zu betrüben,
Warum ist Theodor uns nicht zum Trost geblieben?

Doch halt! es möchte mich der Schmerz zu weit verleiten.

Vernunft ist viel zu schwach, und pfeget bald zu gleiten,

Wenn sie durch kühnen Trieb die Wolcken übersteigt,
Und nach dem falschen Maas der irrigen Gedanken,
Den Höchsten meistern will; da in dem engen Schranken,

Der uns beschloss'n hält, sich manches Wunder zeigt,
Um dessen wahren Grund recht künstlich auszuspühren,
Wir Zeit, und oftmahls die Sinne selbst, verlieren.

Ich will vielmehr den Schluß, in stiller Furcht, verehren,
Der nicht zu ändern steht, und fasse diese Lehren:

Reißt hier ein Augenblick so grosses Hoffen ein,
Raffe Gott so zeitig weg die edelsten Gemüther,
So müssen dieser Welt so hoch gepriesne Güter,

Und unser Thun, vor ihm, ein schlechtes Wesen seyn;

Ist

thens, den Tag zuvor bereits tödtlich
verwundet worden.

3. Er ward um so vielmehr betrauert,
weil seine ganze Linie mit ihm
ausgegangen, und alle seine Brüder,
deren sechs oder sieben gewesen, gewalt-
samen Todes gestorben.

4. Beyde Brüder liebten sich so
zärtlich, daß der jüngste nach des äl-
tern Absterben, sich fast nicht trösten

können, sondern den Tod gleichsam
gesucht.

5. Beyde waren unverheyrathet,
und dabey zweyen so schöne, junge,
wohlgemachte und in allen Stücken
so vollkommene Helden, daß sie nicht
weniger am Hofe, und bey dem schö-
nen Geschlechte, als im Lager, die
Herzen zu besiegen wußten.

Ist auch der letzte Stoß unmöglich zu vermeiden,
Warum betraurt man die, die wohl und rühmlich scheiden?

Viel haben Tod und Schmach zu einer Zeit erlitten.
Viel hat Verzweiflung und Raserey bestritten.

Wie mancher giebt den Geist in schnöder Wollust auf?
Wie manchen, der sein Grab mit Lorbeern denckt zu krönen,
Muß was verächtliches im Sterben noch verhöhnem?

Hier brach nichts schändliches solch einen schönen Lauf.
So, wie ein Wandel = Stern in Diamanten = Funcken
Von unserm Scheitel weicht, ist Theodor gesunken.

Die Grabsschrift hat er sich mit eignem Blut geschrieben,
Ein Werk das ewig währet! Er ist im Sturm geblieben¹,

Wo

1. Er ist einer von den jungen Obersten gewesen, von welchen der Herr geheime Rath von Besser in einer Anmerkung über sein Gedicht, auf den gleichfalls vor Ofen gebliebenen tapffern Herzog, Alexander von Curland, erzehlet, daß sie mit demselben um den Vorzug des Angriffs beym Stürmen gestritten, und, als solchen der Prinz behauptet, dem ungeacht, mit in den Sturm gegangen, und alle mit ihm erschossen worden; weswegen er gedachten Herzog in demselben Trauer = Gedichte also redend einführet:

Ich fiel, wie Dobna fiel, und tausend andre mehr,
So der berühmte Sturm vor Ofen aufgerieben.

woben er, in der angefügten Grabsschrift, diesen Umstand sehr innreich anzuwenden gewußt, daß der ältere Dobna ältest, hernach der Herzog von Curland, und endlich der jüngere

Graf Dobna im Stürmen tödtlich verwundet worden.

Es fanden damahls verschiedene lateinische Überschriften auf den Tod dieser beyden Brüder zum Vorschein. Die beste darunter aber war von dem berühmten Friedrich Benedict Carpzov, in Leipzig: wiewohl davon nur ein paar Stücke, wie sie nehmlich auf das Grabmahl in Marmor gehauen werden sollen, gedruckt worden; allwo er auch solches lateinische Sinn = Gedicht beysetzen lassen:

Ne Fratres porro Decios iactate,
Quirites,
Hæc aliquid Deciiis marmora majus habent.

welches auf teutsch ungefehr also klinget:

Nähm deine Decier, Rom, ferner nicht so sehr!

Ein Paar in dieser Gruft verbiethet noch weit mehr.

Wo Gott mit Mahomet um eignen Ruhm gekämpft;
 Daselbst hat er gesiegt, im Beyseyn vieler Helden,
 Die in der halben Welt den frühen Fall vermelden.

Der Neid beklaget selbst, daß ihn der Tod gedämpft;
 Der Neid, der insgemein den Stachel zu beblümen,
 Die Tugend in dem Sarg am liebsten pflegt zu rühmen.

Genug, mein Freund, ich muß nunmehr von hinnen eilen:
 Nimm an, zu guter Lezt, die schlechten Trauer- Zeilen,

Die wahrer Freundschaft Pflicht an diesem Ort entwarf²:
 Ich schwere bey dem Glanz, mit dem du bist umgeben,
 Dein Angedencken soll in mir so lange leben,

Und gleichsam heilig seyn, bis daß ich folgen darf.
 Ich setze dieß hinzu: Seitdem du mich verlassen,
 Hab ich nur halbe Müß, die Eitelkeit zu hassen.



Klag-

2. Der Herr von Caniz hatte sich nach Ofen verfügt, und, bey solcher Gelegenheit, dieses Trauer-Gedicht daselbst verfertiget.
 von Wien, woselbst er damahlen als Chur-Brandenburgischer Gesandter lebte, anderer Verrichtung halber